

# D'haus

**Düsseldorfer Schauspielhaus — Junges Schauspiel**  
**— Bürgerbühne — Januar bis März 2017 —**  
*www.dhaus.de* — **Theatermagazin Nr.2**



Foto: Thomas Rabsch

»Das Licht im Kasten (Straße? Stadt? Nicht mit mir!)« Auf dem Foto: Judith Bohle, Karin Pfammatter, Claudia Hübbecker, Lou Strenger, Manuela Alphons, Tabea Bettin

# Intro

**Sehr geehrtes Publikum,  
liebe Theaterfreundinnen und -freunde,**

unsere erste Spielzeit in Düsseldorf hat fulminant begonnen. Zwanzig Premieren auf sieben Bühnen konnten wir bisher gemeinsam mit Ihnen feiern. Spielstätten wie das Theaterzelt an der Kö wurden auf- und wieder abgebaut oder vorübergehend neu bezogen, wie das Capitol. Die insgesamt 31 Vorstellungen von »In 80 Tagen um die Welt« und »Gilgamesh« im Zelt wurden von über 14 000 begeisterten Zuschauern gesehen. Wir freuen uns sehr über die tolle Resonanz – auch im Central am Hauptbahnhof, unserer allabendlichen Hauptspielstätte mit zwei Bühnen, die in ihrer neuen Form vom Publikum sehr gut angenommen wird.

Im Jungen Schauspiel in der Münsterstraße 446 hat sich das »Café Eden« als interkultureller Treffpunkt für alle Düsseldorfer etabliert – ob aus großer Not geflüchtet oder schon lange hier zu Hause. Das »Café Eden« wurde zusammen mit der Bürgerbühneninszenierung »Garten Eden« mit dem Düsseldorfer Integrationspreis ausgezeichnet. Außerdem wurde »Der Junge mit dem Koffer« mit dem wichtigsten deutschen Theaterpreis DER FAUST in der Kategorie Regie Kinder- und Jugendtheater ausgezeichnet. Wir gratulieren dem Jungen Schauspiel und der Regisseurin Liesbeth Coltof aufs Herzlichste.

Und fulminant soll es weitergehen: Wir haben Spielorte in ganz Düsseldorf für unsere mobile Inszenierung »Faust (to go)« gefunden und bauen derzeit einen eigenen Probenort für die neu gegründete Bürgerbühne auf dem Gelände der Alten Farbwerke in der Ronsdorfer Straße aus. In der Öffentlichkeit allerdings war in den vergangenen Wochen die Diskussion über das Düsseldorfer Schauspielhaus am Gustaf-Gründgens-Platz vielfach bestimmend. Für Ihre Unterstützung in dieser Debatte möchte ich Ihnen herzlich danken. Vor allem aber betrachte ich es als ein großes Glück, dass Sie uns durch unseren künstlerischen Neubeginn auf den Bühnen des Schauspielhauses so zahlreich, neugierig und mit offener Begeisterung begleitet haben! Ein deutlicheres Bekenntnis zu einem Theater als dessen Besuch kann es nicht geben.

Ins neue Jahr starten wir mit einem unserer beiden Publikumslieblinge aus dem Theaterzelt: Die musikalische Abenteuerreise »In 80 Tagen um die Welt« ist ab Dezember auch im Central zu sehen. Schon am 7. Januar folgen dann die Uraufführungen von Bov Bjergs »Auerhaus« und am 14. Januar Elfriede Jelineks »Das Licht im Kasten (Straße? Stadt? Nicht mit mir!)«, ein Stück über Mode und Frauen, das ganz besonders gut nach Düsseldorf passt. Es folgt Matthias Hartmanns Version von »Michael Kohlhaas«, Sönke Wortmann führt Regie in Lutz Hübners und Sarah Nemitz' Flüchtlingskomödie »Willkommen«. Das Dreischeidenhaus am Gustaf-Gründgens-Platz wird zum Tatort für Bernhard Mikeskas Theaterprojekt »Die dritte Haut :: Der Fall Simon«, und Hausregisseur Roger Vontobel widmet sich mit »Medea« einem Stoff der Antike. Im Jungen Schauspiel feiert mit Martin Baltscheits Kinder- und Jugendstück »Die besseren Wälder« ein berühmter Düsseldorfer Autor Premiere, und mit »Mr. Handicap« gelangt das neue Kinderstück von Thilo Reffert zur Uraufführung. In der zweiten großen Bürgerbühnenproduktion »Verlorene Lieder« lassen uns 18 Düsseldorferinnen und Düsseldorfer quer durch die Generationen an ihren musikalischen Erinnerungen teilhaben.

Sie erwartet Theater in vielen Facetten, und darüber möchten wir mit Ihnen auch im neuen Jahr wieder ins Gespräch kommen. Der Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses bietet dafür viele Möglichkeiten. Ich freue mich auf einen intensiven, lebendigen und gerne auch kontroversen Dialog mit Ihnen – am liebsten über die Kunst.

*W. Schulz*

Wilfried Schulz, Generalintendant

**Düsseldorfer Reden** — wir präsentieren Gedanken zur Zeit

Theater, das sind nicht nur Inszenierungen, Theater ist auch ein Ort der Reflexion, des konzentrierten Nachdenkens, des Diskurses. Das Düsseldorfer Schauspielhaus lädt deswegen von Februar bis Mai 2017 einmal im Monat Persönlichkeiten aus Kunst, Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft ein, eine Rede zur Zeit zu halten. Mit dabei sind im ersten Jahrgang der Autor Sascha Lobo, die Theologin und ehemalige Landesbischöfin Margot Käßmann sowie der Soziologe Heinz Bude und der Bühnen-Preisträger Marcel Beyer. — *Von Februar bis Mai 2017, sonntags, 11 Uhr, Central, Große Bühne. In Kooperation mit der Rheinischen Post*

**Matineen** — die künstlerischen Teams stellen ihre Produktionen vor

Einmal im Monat stimmen wir Sie sonntags um 11 Uhr auf der Großen Bühne des Central in unseren Matineen auf die kommenden Premieren ein. In kleinen Szenen, Gesprächen und Performances geben das Ensemble, Regisseure und Autoren Einblicke in ihre Arbeit.

**NachtCentrale** — ab jetzt immer freitags auf der Brücke im Central

Das Ensemble lädt ein — Jeden Freitagabend nach der Vorstellung findet auf der Brücke im Central die NachtCentrale statt. Eine neue Veranstaltungsreihe für alles, was man nur nachts raushauen kann. Experimente mit ungewissem Ausgang. Poesie, Performance, Prosa, Party. Ekstatischer Trash, harter Diskurs, praktische Lebenshilfe. Dreckig und erhaben. Albern und politisch. Gestümpert und brillant. Und danach wird gemeinsam weitergefeiert an der **CentralBar**. Jeden Freitag und Samstag hat unsere CentralBar jetzt bis (mindestens) 1 Uhr nachts geöffnet. Interessante Menschen, entspannte Klänge und ein kühles Getränk.

# Das Licht im Kasten (Straße? Stadt? Nicht mit mir!)

**Anders, jedoch genauso** — Die österreichische Autorin und Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek hat mit »Das Licht im Kasten (Straße? Stadt? Nicht mit mir!)« einen neuen Text geschrieben, der um das Thema Mode kreist. Wo passt dieser Text besser hin als in die Modestadt Düsseldorf? In der Regie von Jan Philipp Gloger kommt das Stück am Düsseldorfer Schauspielhaus zur Uraufführung.

**E**lfriede Jelinek hat eine Leidenschaft für Mode. Seit Jahren, ja Jahrzehnten streift sie das Thema immer wieder. Ihr Ideal von Theater sei »vielleicht eine Modeschau, bei der die Frauen in ihren Kleidern Sätze sprechen«, schreibt sie einmal, bekennt: »Von wenigen Dingen verstehe ich so viel wie von Kleidern«, und kündigt sogar an: »Ich interessiere mich besonders für japanische Mode, seit vielen Jahren schon, ich werde sicher einmal mehr darüber schreiben.«

In ihrem neuen Stück »Das Licht im Kasten«, das im Januar in der Regie von Jan Philipp Gloger in Düsseldorf zur Uraufführung kommen wird, widmet sich Elfriede Jelinek nun dem Phänomen Mode tatsächlich in aller Ausführlichkeit. Sie beschreibt das Verhüllen und das Sich-Zeigen, das Spiel mit den Grundformen von Kleidung, das Diktat der Schönheit, die Göttinnen auf den Plakaten und die Götter in Weiß, die dieses Bild in die Realität umzusetzen versprechen; sie thematisiert Luxuslabels (»Warum besteht dieses Kleid von Rei Kawakubo nur noch aus diesen Schläuchen?«) und Fast Fashion, die Produktionsbedingungen in der Dritten Welt und Stonewashed Jeans, die einstürzenden Fabriken in Indien und Online-Shopping, die Zumutung und Zurichtung des Körpers durch Mode, das Tempo, in dem Mode sich verändert und neu erfindet, und den Unterschied zur Zeitlichkeit und Vergänglichkeit des Menschen.

**Ewigkeit und Vergänglichkeit**

Jelineks Texte sind Sprachkaskaden, seitenlange Redeflüsse und Gedankenfolgen, die assoziativ springen und sich verheddern, den Faden verlieren und aus allen Nähten platzen. In diesem Textmaterial muss man sich einen Weg bahnen, eine Schneise schlagen, die notgedrungen individuell ist, die die Inszenierung zur Koautorin des Stückes macht. »Ich liebe es, mit den Schauspielern an komplizierten Texten zu arbeiten«, sagt der Regisseur Jan Philipp Gloger über sich.



Foto: Thomas Rabsch

Er hat bereits zwei Jelinek-Inszenierungen auf die Bühne gebracht, »Winterreise« 2011 in Mainz und »Schatten (Eurydike sagt)« 2014 in Karlsruhe. Nun also folgt die Uraufführung von Jelineks neuestem Text, »Das Licht im Kasten (Straße? Stadt? Nicht mit mir!)«. »Mich interessiert diese Bewegung von Sich-Zeigen und Sich-Verdecken, die dem Thema Mode innewohnt und die das Stück auf verschiedenen Ebenen durchspielt, wie sich bereits im Untertitel zeigt: ›Straße? Stadt?‹ Also rausgehen, einkaufen, sich zeigen. Oder ›Nicht mit mir!‹, also Rückzug ins Private und Verweigerung. Überhaupt lebt der Text von zahlreichen Ambivalenzen, macht Gegensatzpaare auf wie Zivilisation und Natur, Industrie und Urwüchsigkeit, Ewigkeit und Vergänglichkeit.«

Mode kann nicht von Dauer sein, sie verändert sich immer, ist immer flüchtig, ist immer jung und deswegen vergänglich. Und auch wenn alles nachhaltig sein soll – die Mode soll es ganz bestimmt nicht sein: »Wie lang soll das Gelump denn halten, zwanzig Jahre oder was?« Nein, Mode will immer neu sein, immer anders sein. Und auch wir wollen in der Mode andere werden, uns selbst entkommen, indem wir einem Trend folgen und jemand anderen imitieren und uns gleichzeitig ganz individuell geben. Jelinek spiegelt die Themen der Mode immer an den Themen des Menschseins, sie fragt mit zwei Großmeistern der Philosophie, Kant und Heidegger, nach dem Wesen des Menschen, den

Grundfragen des Seins, nach Sein und Zeit und nach dem Sein zum Tode, und sie kontrastiert dies mit den Ausdrucksformen der Mode, mit Oberfläche, mit Spiel, mit Schein: »Wissen kann man nichts, deswegen interessiere ich mich ja so für Mode.« Dabei befindet sich die Kehrseite der glamourösen, selbstbezüglichen Modewelt einerseits auf der anderen Seite der Erde, in den Ländern, in denen unter unwürdigsten, menschenverachtenden Bedingungen die Kleider hergestellt werden, die wir nach statistischem 1,4-mal-Tragen wegschmeißen, die Kehrseite ist aber auch in der Endlichkeit, in der

Fleischlichkeit des Einzelnen zu finden. Vergänglichkeit, alt werden, der Tod und das Nichts – das sind die Themen, die unter den Bergen von Gedanken und durch die Oberfläche des Redeschwalls immer deutlicher durchscheinen, und gleichzeitig das, was Mode verhüllt, was sie nicht sehen will, nicht sehen darf, die »Frage nach meinem wirklichen Sein, das unter Tonnen von Stoff begraben ist, der mehr aus mir machen soll, Stoff, der sich im Lauf der Jahre angesammelt hat, damit man es nicht sieht, das Sein«. In der Verweigerung der Frage nach dem Wesen des Menschen und in der Freude am Spiel mit der Oberfläche wird die Mode zum Halt in der Welt, zum Inhalt und gleichzeitig zu einem modernen Sinnbild für Vanitas. — *Von Felicitas Zürcher*

**Das Licht im Kasten (Straße? Stadt? Nicht mit mir!)** — von Elfriede Jelinek — *Mit:* Manuela Alphons, Tabea Bettin, Judith Bohle, Claudia Hübbecker, Karin Pfammatter, Lou Strenger sowie Julia Berns und Tanja Vasiliadou — *Regie:* Jan Philipp Gloger — *Bühne:* Marie Roth — *Kostüm:* Esther Bialas — *Musik:* Kostia Rapoport — *Dramaturgie:* Felicitas Zürcher — **Premiere/Uraufführung am 14. Januar 2017** — *Termine:* 12.1. (Voraufführung), 17., 25., 31.1. und 5.2. — *Weitere Spieltermine ab Februar finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)* — **im Central, Große Bühne**

# Auerhaus

**In the middle of our street** — Bov Bjergs Roman  
»Auerhaus« kommt als Uraufführung nach Düsseldorf.

**B**ov Bjergs melancholischer und bittersüßer Roman wurde zum Überraschungserfolg des vergangenen Jahres, von der Kritik gefeiert und vom Publikum geliebt. Die umworbene Uraufführung des Stoffes fiel vor wenigen Wochen dem Düsseldorfer Schauspielhaus zu, dessen Chefdramaturg Robert Koall es nun für die Bühne bearbeiten darf – sodass wir uns sehr freuen, den Stoff kurzfristig und zusätzlich ins Programm nehmen zu können. In der Regie von Robert Gerloff findet die Geschichte am Schauspielhaus erstmals den Weg auf die Theaterbühne. Eine Geschichte, über die der Schriftsteller Christoph Hein sagte, sie sei »ein schöner Bericht über jene schweren Jahre, die man Jahrzehnte später als die besten Jahre bezeichnet«. Vor dem Erscheinen des Romans schrieb der Autor eine Mail an seinen Verleger:

Lieber Gunnar,

der Titel.

Ich weiß, es ist ein bisschen spät, aber: »Auerhaus« geht nicht.

Ich hab noch mal rumgefragt, die Assoziationen dazu sind einfach katastrophal. Bräsig, bieder, öde. Eiche rustikal, Wirtshaus im Spessart, Saumagen und Blutwurst.

Im besten Fall noch »Auerbachs Keller«, aber sooo tauf frisch ist das ja nun auch nicht. Außerdem glauben erschütternd viele Leute, Auerbachs Keller sei in Dresden, nicht in Leipzig. Ich möchte nicht mit Dresden assoziiert werden, allenfalls wenn einer dabei gleich an »Slaughterhouse-Five« denkt, aber Leute, die glauben, Auerbachs Keller liege in Dresden, denken bei Dresden an alles Mögliche, bloß nicht an »Slaughterhouse-Five«.

»Hobbits« haben welche gesagt, Auerhaus erinnere sie an das Auenland der Hobbits. Dieser Mainzel-männchenquatsch ist ja noch schlimmer als Dresden.

Einer denkt bei Auerhaus an Nadja Auermann, dieses Model. Das wäre für mich okay, aber es ist halt bloß einer.

Also, Vorschlag. Mein Arbeitstitel für Auerhaus war ja immer »Axtroman«. Vielleicht sollten wir einfach den nehmen. Man könnte ihn ein bisschen zuspitzen, »Axtroman« klingt ja gleich so nach Thomas Bernhard.

Wie wäre es mit »Das schwäbische Kettensägenmassaker«? Das klingt nach ordentlich Blutvergießen. Und so richtig erfolgreiche deutsche Buchtitel in den letzten Jahren haben ja oft so was Nässendes.

Also, statt »Auerhaus« nehmen wir »Das schwäbische Kettensägenmassaker«. Ist die Vorschau schon gedruckt? Das können wir überleben. Ich komm gern vorbei und helf mit.

Herzliche Grüße

Bov

Natürlich ist das Buch kein Massaker. Und natürlich deckt sich der Ton der Mail mit dem wunderbaren Sound des Buches – das das Leichte und das Schwere wie selbstverständlich nebeneinanderstellt. Das Haus heißt »Auerhaus«, weil seine sechs jungen Bewohner nur eine Kassette haben, und auf der ist eben auch ein aktueller Hit drauf, »Our House« von Madness, ein Lied, dessen Bläsersätze sich jedem ins Gehirn gebrannt haben, der jung war im Westdeutschland der 80er-Jahre. Was es auch gibt im Auerhaus, ist eine Axt. Und diese Axt hat Frieder das Leben gerettet, irgendwie, als er eigentlich dabei war, es wegzuerwerfen. Frieder wollte sich töten, und keiner weiß so recht, warum. Aber dass er beschützt werden muss vor der Welt und vor sich selbst, da sind sich alle einig. Darum sind sie alle zusammen – kurz vor dem Abi und mit dem Segen ihrer Eltern – in das alte Haus von Frieders Großvater gezogen. Das Auerhaus. Im Auerhaus kann man erwachsen werden und sich verstecken vor den Zumutungen der Welt. Hier kann man warten auf das Leben, das am Horizont aufscheint, das echte Leben, das Leben jenseits der Jugend. »Birth, school, work, death.« So lautet die Perspektive auf die eigene Biografie, die die sechs Freunde verunsichert. Das Auerhaus ist ein Transitraum, ein letztes Innehalten vor dem Wahn der Welt, eine Schutzzone vor dem Damoklesschwert, das über seinen Bewohnern hängt. Im Buch ist es kein Schwert, sondern die besagte Axt. Zu Beginn des Buches taucht sie auf, um gegen Ende spurlos zu verschwinden. — Von Robert Koall



Fotos: Thomas Raubsch

Kilian Land, Alexej Lochmann

**Auerhaus** — von Bov Bjerg — Theaterfassung von Robert Koall — *Mit:* André Kaczmarczyk, Kilian Land, Adrienne Lejko, Alexej Lochmann, Rebecca Seidel, Hanna Werth — *Regie:* Robert Gerloff — *Bühne:* Maximilian Lindner — *Kostüm:* Johanna Hlawica — *Musik:* Cornelius Borgolte — *Choreografie:* Mirjam Klebel — *Dramaturgie:* Janine Ortiz — **Premiere/Uraufführung am 7. Januar 2017** — *Termine:* 4.1. (Voraufführung), 16., 22., 25.1. — *Weitere Spieltermine ab Februar finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)* — **im Central, Kleine Bühne**

**Bov Bjerg** ist als Autor und Kabarettist schon seit vielen Jahren im deutschsprachigen Raum unterwegs und vor allem dem Lesebühnenpublikum kein Unbekannter. In Berlin gehörte der Württemberger zu den Gründern des legendären »Dr. Seltsams Frühschoppen« und der »Reformbühne Heim und Welt«, ebenfalls Kultstatus genießt sein »Kabarettistischer Jahresrückblick«, den er seit fast zwanzig Jahren u. a. mit Horst Evers auf die Bühne bringt. Sein Roman »Auerhaus« über eine WG von Jugendlichen in den 80er-Jahren wurde zu einem Überraschungserfolg.

Regie führt **Robert Gerloff**, der seine Laufbahn vor einigen Jahren am Düsseldorfer Schauspielhaus begann. Der gebürtige Bonner studierte Theaterwissenschaften in Bochum und arbeitete als Assistent nach Düsseldorf in der Schweiz und in München, wo er bereits eigene Inszenierungen zeigte. Seit einigen Jahren ist er nun als Regisseur tätig und arbeitete zuletzt regelmäßig am Münchner Residenztheater.

# Faust (to go)

**Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit!** — Johann Wolfgang von Goethes  
»Faust« reist als mobile Inszenierung einmal quer durch Düsseldorf.

**H**einrich Faust ist am Ende. Der Theoretiker, der sein ganzes Leben der Wissenschaft gewidmet hat, hat weder Erkenntnis noch Glück gefunden. Da läuft ihm ein Pudel über den Weg, der sich wenig später als Teufel Mephistopheles zu erkennen gibt. Mephistopheles verführt den Zweifler Faust zu einem Pakt. Sollte er je zum Augenblick sagen: »Verweile doch, du bist so schön!«, fällt seine Seele dem Teufel zu. Faust schlägt ein, und Mephistopheles nimmt ihn mit auf eine Reise, die keine menschliche Sehnsucht unbefriedigt lassen wird.

Der Regisseur **Robert Lehniger** inszeniert seine Version des Faust-Stoffs als theatrales Roadmovie, das direkt zu den Menschen kommt – an nahezu jeden Ort, der genug Platz bietet. Lehniger, der in seinen Arbeiten mit Erzählformen an der Schnittstelle von Theater und Film spielt, lässt in der Inszenierung Straßen, Menschen und Orte Düsseldorfs Teil der Szenerie werden, in der sich Faust und sein Alter Ego Mephisto bewegen. Die Dramaturgin **Beret Evensen** sprach zu Probenbeginn mit dem Regisseur über das Projekt.

**Heinrich Faust ist ein Universalgelehrter, der in eine Krise gerät und sich schließlich auf einen teuflischen Pakt einlässt. Nach dem Vorbild mittelalterlicher Wissenschaftler lässt ihn Goethe mit dunkler Magie experimentieren, Geister beschwören oder Hexen aufsuchen. Werden Sie Fausts Geschichte in diesem historisierenden Rahmen erzählen?**

Goethes Originaltext ist die Basis, unsere Vorlage, die wir aber natürlich auf ihre heutige Gültigkeit untersuchen. Was hat dieser Faust mit unserer Realität zu tun? Wie stehen wir heute zu seinem tatkräftig-optimistischen Auftreten, seiner Sehnsucht nach Weltaneignung, seiner bis zur Raserei beschleunigten Glückssuche? Auch unsere Welt ist eine bis zum Äußersten beschleunigte, die das Gegenwärtige so stark negiert, dass das Verweilen ein Problem geworden ist.

**Was für ein Mann ist Heinrich Faust? Wo würde man ihm heute begegnen?**

Faust ist ein Aussteiger. Einer, der nicht mehr an die bestehende Gesellschaft, eine positive Zukunft oder sein persönliches Glück glaubt und der deshalb am Rand steht. Für Goethe ist Faust der Prototyp des modernen Menschen. Er wird zum energisch rastlosen *global player*, der radikal bricht mit der Tradition und überlieferten Werten. Er ordnet alles seinem Willen unter und rauscht damit, begleitet von Mephisto, unbremst auf die Katastrophe zu.



Foto: Thomas Rabtsch

Der Regisseur und Videokünstler Robert Lehniger nutzt in seinen Inszenierungen Formen des medialen Erzählens an der Schnittstelle von Theater und Film. Lehniger arbeitet an Schauspiel- und Opernhäusern in Deutschland, Österreich und der Schweiz (u. a. Schauspielhaus Zürich, Schauspiel Frankfurt, Münchner Kammerspiele, Volksbühne Berlin, Burgtheater Wien, Deutsche Oper Berlin). 2008 wurde er zum Festival Radikal jung nach München eingeladen. Seine Dresdner Inszenierung von Fassbinders »Katzelmacher« war 2015 beim Theatertreffen der Jugend in Berlin zu sehen.

**Kann man sich im Jahr 2016 noch vor dem Teufel fürchten?**

Kommt darauf an, wofür der Teufel steht! Wenn die unstillbare Sucht nach Erfolg, Genuss, Reichtum und Macht zu Gewissenlosigkeit, Egoismus, Intoleranz und Rücksichtslosigkeit führt, dann bekomme ich es schon mit der Angst.

**Was reizt Sie an dem mobilen Theaterformat?**

Die Idee, dass das Theater zu den Menschen kommt, seine Bühne irgendwo aufstellt, um eine Geschichte zu erzählen, finde ich großartig, auch weil sie an die Ursprünge des Theaters anknüpft. Darüber hinaus steckt das Motiv der Reise auch schon im Stoff – Faust und Mephisto begeben sich auf eine Fahrt »durch die kleine und die große Welt«. Ihren Trip in den Straßen dieser Stadt lebendig werden zu lassen lässt meine Fantasie anspringen.

**Wie entwickelt man ein Konzept für eine Inszenierung, die an vielen verschiedenen Orten vor ganz unterschiedlichen Publikumsgruppen aufgeführt wird?**

Das hat die Bühnenbildnerin Irina Schicketanz und mich zunächst vor eine sehr spezielle Aufgabe gestellt. Es brauchte ein Bühnenbild, das nahezu überall hineinpasst und das autonom ist. Entstanden ist ein Raum, der flexible Spielmöglichkeiten bietet, er beleuchtet sich selbst und ist ein moderner Theater-Zauberkasten, der zum Spiel mit Realität und Illusion einlädt. In diesem Raum werden sich fünf Schauspieler bewegen, die gemeinsam Fausts Geschichte erzählen. Unterwegs schlüpfen sie in die unterschiedlichen Rollen des Faust-Kosmos und treten auch direkt mit dem anwesenden Publikum in Kontakt.

**»Faust (to go)« wird auf seiner Reise durch die Stadt auf jede Art von Zuschauer treffen: auf diejenigen, die dem Faust-Stoff noch nie begegnet sind. Dann gibt es die Gruppe derjenigen, die das Stück in der Schule als Pflichtlektüre kennenlernen. Und es gibt die Theaterenthusiasten, Goethe-Leser und Kunstliebhaber, die der Text vielleicht schon lange begleitet und die bereits einige Inszenierungen gesehen haben.**

Wir freuen uns sehr über das große Interesse, das uns aus allen gesellschaftlichen Bereichen entgegengebracht wird. Mittlerweile haben wir eine Reihe spannender Orte gefunden, an denen wir spielen werden. So ein mobiles Format stellt alle Beteiligten, das Publikum und die Theaterleute, vor eine besondere Herausforderung. Nie am selben Ort zu spielen, sich als Zuschauer und als Spieler auf der Bühne immer wieder neu auf ungewöhnliche Räume, die Begegnung miteinander und mit Goethes Sprache einzulassen, das macht »Faust (to go)« für alle zu einem Abenteuer.

**Faust (to go)** — von Johann Wolfgang von Goethe — *Mit:* Torben Kessler (Faust), Stefan Gorski (Mephisto), Cennet Rüya Voss, Thiemo Schwarz, Anya Fischer — *Regie & Video:* Robert Lehniger — *Bühne & Kostüm:* Irina Schicketanz — *Musik:* Daniel Murena — *Dramaturgie:* Beret Evensen — **Premiere am 21. Januar 2017** — *Weitere Spieltermine:* 22., 23.1. — **in der Christuskirche in Oberbilk** — *Karten erhalten Sie per E-Mail oder Telefon zur Reservierung und Zahlung an der Abendkasse: christuskgm@evdus.de sowie Tel.: 0211 – 72 30 62. Ein kleines Kartenkontingent steht jeweils zusätzlich an den Kassen des Düsseldorfer Schauspielhauses zur Verfügung* — *Weitere Orte und Spieltermine siehe Infokasten auf Seite 7!*



Thiemo Schwarz, Torben Kessler, Cennet Rüya Voss, Anya Fischer, Stefan Gorski

Foto: Thomas Rabtsch

**Die mobile Inszenierung »Faust (to go)«** wird ab Januar 2017 an wechselnden Orten in Düsseldorf und Umgebung zu sehen sein. Die Premiere von »Faust (to go)« findet am 21. Januar in der Christuskirche in Oberbilk statt. **Weitere Veranstaltungsorte und Termine** — **Im freien Verkauf sind Karten für folgende Vorstellungen erhältlich:** Freizeitstätte Garath (22.2.), Kulturkreis Ratingen-Hösel (28.3.), LVR Klinikum Düsseldorf (6.4.), Künstlerverein Malkasten (25.4. in Planung), Bürgerstiftung Gerricus, Gerresheim (30. & 31.5.) sowie im Mai, Juni und Juli im Central. **Schulvorstellungen:** Franz Jürgens Berufskolleg (31.1.), Dieter Forte Gesamtschule, Eller (6.2.), Friedrich-Albert-Lange-Schule, Solingen (11.5.), Freies Christliches Gymnasium im Castello Düsseldorf (Juni) und außerdem im Industrieclub Düsseldorf (2.3., geschlossene Veranstaltung der Rotary-Clubs Düsseldorf). **Informationen zu weiteren Spielorten und -terminen** in Ihrer Nähe entnehmen Sie bitte dem Monatsleppello des Düsseldorfer Schauspielhauses und der Website [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de). Tickets für die Vorstellungen sind bei den Veranstaltern an den jeweiligen Spielorten erhältlich. — **Sie verfügen über einen größeren Raum (ab ca. 100 Zuschauer) und möchten »Faust (to go)« zu sich einladen?** Gerne informieren wir Sie umfassend und klären gemeinsam, ob die technischen Voraussetzungen herstellbar sind. Bitte senden Sie eine E-Mail an: [kbb@duesseldorfer-schauspielhaus.de](mailto:kbb@duesseldorfer-schauspielhaus.de).

# Wild und zärtlich

## In der Münsterstraße 446 ist das Junge Schauspiel zu Hause, die junge Sparte am D'haus —

Wie macht man eigentlich Kinder- und Jugendtheater, und welche Highlights stehen in dieser Spielzeit auf dem Programm?

**R**osa (11), Pablo (12), Philine (12) und Leander (16) sind seit einigen Wochen aktiv beim generationsübergreifenden Spielklub »Ziemlich beste Freunde« der Bürgerbühne dabei. Sie befragen Stefan Fischer-Fels, den neuen Künstlerischen Leiter des Jungen Schauspiels.

### Leander: Ab welchem Alter kann man eigentlich ins Theater gehen?

Sobald man auf der Welt ist. Es gibt tatsächlich schon Theater ab null Jahren. Im Jungen Schauspiel zeigen wir Stücke für Kinder ab zwei Jahren. Wir haben jahrelang Erfahrungen gesammelt und geforscht, wie man ganz kleine Kinder behutsam an die Theaterkunst heranführen kann. Bei uns kommen Kinder zum ersten Mal mit dem Theater und seinen vielseitigen Ausdrucksmöglichkeiten in Berührung. Das kann Musik sein, die Bewegung der Körper, die Tricks, die die Bühnentechnik bereithält, und natürlich die tausend verschiedenen Arten, wie Schauspieler eine Geschichte erzählen können. Kinder und Erwachsene lieben diese gemeinsamen Entschleunigungen.

### Philine: Warum sollten Kinder überhaupt ins Theater gehen? Warum ist es besser als Kino?

Ich weiß gar nicht, ob Theater besser ist als Kino. Ich gehe sehr gerne ins Kino. Theater ist etwas ganz anderes. Vor dir auf der Bühne steht ein Mensch, ganz nah. Du könntest ihn berühren. Er schwitzt. Er lacht. Der Schauspieler spielt zwar nur, aber in dem Moment, in dem er auf der Bühne steht, ist er ganz in seine Figur und ihre Geschichte hineingeschlüpft und fühlt, was sie fühlt. Und mit ein bisschen Glück spürst du das auch, auf deinem Stuhl im dunklen Zuschauer-raum. Das ist der Zauber von Theater, es berührt ganz direkt.

### Pablo: Wodurch unterscheidet sich ein Junges Schauspiel von anderen Theatern?

Wir sind das einzige Theater, an dem sich alle Generationen treffen. Der Lehrer kommt mit seinen Schülern, die Kinder mit ihren Eltern und Großeltern, und am Abend kommen Jugendliche und Erwachsene. Und alle miteinander kommen danach bei uns im neu gestalteten Foyer und an der WunderBar ins Gespräch.

### Rosa: Und was ist deine Aufgabe dort? Was macht ein Intendant?

Die Aufgabe des Intendanten ist es, Leute zusammenzubringen. Mein Beruf ist Ermöglicher. Ich brauche einen guten Instinkt, ein gutes Thema, einen guten Autor, einen guten Regisseur, tolle Schauspieler, jede Menge Techniker. Die muss ich alle zusammenführen und zusammenhalten. Und Ideen vorgeben. Die Kunst organisieren. Das ist mein Job.

### Rosa: Was sind deine Highlights? Was muss ich unbedingt gesehen haben in deinem Theater?

Ich liebe das Stück »Unterm Kindergarten« – das ist für Kleine ab 3 Jahren. Darin geht es um ein Kind, das ein Vögelchen beerdigt und sich dann fragt, was alles in der Erde verborgen ist. Es ist ein kleines, feines philosophisches Stück über das Sterben und das Leben. In »Meine Schwester Sheherazade« wiederum geht es darum, wie man mit Geschichten die Welt verändern kann. Es ist eine moderne Adaption der uralten Erzähl-

Wir feiern Jubiläum  
Das Junge Schauspiel wird 40!



Fotos: Sebastian Hoppe

sammlung »1001 Nacht«, sehr kraftvoll. Dann haben wir gerade den FAUST, den bedeutendsten deutschen Theaterpreis, für das Stück »Der Junge mit dem Koffer« gewonnen. Das ist eine Geschichte über einen Jungen, der ganz allein aus einem Krieg fliehen muss. Ihr seht: Alle Themen dieser Welt – egal ob politisch oder philosophisch – kommen im Jungen Schauspiel vor. Es ist der Ort in der Stadt, an dem Geschichten über die Kindheit Raum haben. Da kann sich jeder Erwachsene an sein eigenes Kindsein erinnern und gleichzeitig die Kinder im Zuschauerraum beobachten. Ein doppeltes Vergnügen.

### Philine: Ich hab von einem Stück gehört, das »Natives« heißt, also »Ureinwohner«. Worum geht's da?

»Natives« ist für Menschen ab 14 Jahren. Es handelt von drei Leuten, die heftige Erfahrungen innerhalb und außerhalb der digitalen Welt ma-

chen und am Ende vor der Entscheidung stehen: Wenn ich dieses Video jetzt hochlade, wird sich mein Leben verändern ... mit einem Klick. Es würde mich sehr interessieren, wie ihr das findet.

### Leander: Das klingt spannend!

Außerdem zeigen wir die »Odyssee«. Da geht es um die Frage, wie man erwachsen wird, wenn man einen Vater hat, der im Krieg kämpft und lange nicht mehr zu Hause war. Heute flüchten viele Menschen über das Mittelmeer und erleben neue Odysseen. Wir haben den uralten Stoff quergeschaltet mit den aktuellen Flüchtlingsschichten.

### Pablo: Hast du ein Lieblingsstück?

Gerade hatten wir Premiere mit »Obisike – Das Herz einer Löwin«. Das ist eine nigerianisch-deutsche Gemeinschaftsproduktion. Obisike ist ein nigerianisches Wort für jemanden, der be-

sonders mutig ist. Wir wollten ein Stück machen über Anpassung, Unterdrückung und Rebellion von Mädchen. Das könnte mein Lieblingsstück werden, weil es wild und zärtlich zugleich ist.

### Leander: Kann ich auch mit der Schule zu euch ins Theater kommen?

Unbedingt! Wir bieten über 250 Veranstaltungen im Jahr an, davon sind tatsächlich 70 Prozent Vormittagsvorstellungen für Schulen. Wir finden das sehr wichtig. Denn nur über die Schulen können wirklich alle Kinder und Jugendlichen am Theater teilhaben.

### Philine: Ich finde es gut, möglichst viele verschiedene Kunstformen kennenzulernen. Ich habe Kinder in der Klasse, die waren noch nie in einem Museum.

Und das ist so schade, denn ein Bild kann dich umhauen. Kann dein Leben verändern. Ich hab

## Von Januar bis März stehen folgende Stücke auf dem Spielplan des Jungen Schauspiels:

- **Adams Welt** — ab 2 — von Gregory Caers
- **Unterm Kindergarten** — ab 3 — von Erik Fauske
- **Meine Schwester Sheherazade** — ab 6 — von Mathilda Fatima Onur
- **Der Zauberer von Oz** — ab 6 — von L. Frank Baum
- **Mr. Handicap** — ab 10 — von Thilo Reffert
- **Obisike – Das Herz einer Löwin** — ab 10 — Ensembleproduktion
- **Der Junge mit dem Koffer** — ab 10 — von Mike Kenny
- **Patrick's Trick** — ab 10 — von Kristo Šagor
- **Die besseren Wälder** — ab 12 — von Martin Baltscheit
- **Odyssee** — ab 12 — nach Homer
- **Natives** — ab 14 — von Glenn Waldron
- **& Café Eden** Jeden Montag im Foyer des Jungen Schauspiels ab 15 Uhr
- *Die Termine entnehmen Sie bitte den Monats-spielplänen, der Theaterpost für Schulen sowie [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de).*
- **Ansprechpartner Theater, Schule & Co.** — Die Theaterpädagogen Matin Soofipour und Thiemo Hackel sind die Ansprechpartner für Lehrerinnen und Lehrer für das gesamte Programm des Jungen Schauspiels und des Düsseldorfer Schauspielhauses: [thiemo.hackel@duesseldorfer-schauspielhaus.de](mailto:thiemo.hackel@duesseldorfer-schauspielhaus.de), Tel.: 0211. 85 23 – 402 — [matin.soofipour@duesseldorfer-schauspielhaus.de](mailto:matin.soofipour@duesseldorfer-schauspielhaus.de), Tel.: 0211. 85 23 – 714



V. l. n. r.: Philine, Pablo, Leander, Rosa

das selbst erlebt. Die Begegnung mit einem Kunstwerk kann dich verzaubern – egal ob es ein Gemälde ist, ein Lied, ein Buch oder etwas, was auf der Bühne passiert. Auf diesen Moment hofft man immer. Auch im Theater.

**Stefan Fischer-Fels** (\* 1964 in Berlin) studierte Schauspiel, Erziehungswissenschaften, Soziologie, Psychologie und hat eine Lizenz als Fußballtrainer. Als Dramaturg am Grips Theater Berlin entwickelte er von 1993 bis 2003 seine Idee eines Autoren- und Uraufführungstheaters, die er von 2003 bis 2011 als Leiter des Kinder- und Jugendtheaters am Düsseldorfer Schauspielhaus fortführte. 2011 kehrte er als Künstlerischer Leiter ans Grips Theater zurück. Mit Beginn der Spielzeit 2016/17 wechselte er wiederum zurück nach Düsseldorf, als Künstlerischer Leiter des Jungen Schauspiels am Düsseldorfer Schauspielhaus.



Foto: David Baltzer

Paul Jumin Hoffmann, Alessa Kordeck

**Fantasieriesen und Bergperlen** — Das mit dem Deutschen Jugendtheaterpreis ausgezeichnete Stück kommt in seiner Uraufführung nach Düsseldorf: Der Autor Martin Baltscheit über einen Wolf, der unter Schafen aufwächst, eine Gans, die glaubt, sie wär ein Fuchs und einen Bären, der eine Biene ist.

**D**enn so ist unser Leben. Eine Fantasie. Die Wirklichkeit? Ich bin selten dort. Die meiste Zeit bringe ich in der Zukunft und mache mir Sorgen. Ich bin das Eichhörnchen mit zwanzig Vorratslagern, von denen es zehn versteckt vergisst und nur fünf braucht, um satt zu werden. Ich fürchte Spione hinter jeder Tür und sehe kleine Kinder aus offenen Fenstern stürzen. Meine Fantasie ist atemlos. Und wenn sie sich nicht fürchtet oder Unmögliches plant, verzweifelt sie an den Entscheidungen meiner Vergangenheit. Vergangenheit ist der zweite Riese meines Denkens. »Was wäre gewesen, wenn?«, steht in Spiegelschrift auf meiner Stirn. Sorgen und Hadern heißen die Beine, auf denen ich laufe, natürlich immer auf der Suche nach Wahrheit. Die Wahrheit ist eine Perle in einer Kiste, vergraben in einem namenlosen Berg. Ich kenne nicht einmal das Gebirge, gehe auch nicht klettern, erzähle aber ständig von Helden, die auf der Suche sind nach Freiheit, Sattheit, Leben und Liebe. Meine Helden wollen alle die schöne Perle finden, arbeiten sich durch Geschichtenfelsen und graben, wie Sam und Dave (aus dem genialen Bilderbuch von Mac Barnett und Jon Klassen), immer knapp am Schatz vorbei. Trotzdem geben wir nicht auf, die Perle ist nämlich der größte Schatz der Erde, denn auf ihr steht: ICH. Davon handelt das Stück. ICH. Das Schaf Ferdinand macht sich auf die Suche, denn es spürt eine neue Wahrheit. Manchmal ist die Wahrheit besser als die Fantasie. Manchmal nicht. Die Schönheit einer Perle findet ihren Ausgangspunkt ja auch in einer Verletzung. So oder so, die zuschauenden ICHs sollen ins Gespräch kommen mit den Riesen ihrer Fantasie. Sie sehen das Stück und halten danach hoffentlich eine Perle in der Hand. Die Perle fragt: »Was für ein Tier bist du eigentlich? Welches Tier möchtest du denn sein, und welches sehen die anderen in dir?« Die Antwort ist wesentlich. Das ICH finden ist wesentlich. Denn haben wir das ICH gefunden, schütteln wir Illusionen ab wie Regentropfen, und unsere Pläne sind machbar! Die wahren ICHs lachen über unsinnige Befehle und lassen sich nicht einspannen für die Ängste und Wünsche anderer. Die neuen ICHs machen sich in der Realität Gedanken und erkennen, wie sie gemeint sind, um zu leben wie eine wilde Biene, frei und fleißig, um sich und den anderen den süßesten Honig zu schaffen.

**Die besseren Wälder** — von Martin Baltscheit — ab 12 — Mit: Julia Goldberg, Paul Jumin Hoffmann, Alessa Kordeck, Kilian Ponert, Bernhard Schmidt-Hackenberg — Regie: Robert Neumann — Bühne & Kostüm: Max Julian Otto — Choreografie: Clébio Oliveira — Dramaturgie: Kirstin Hess — Theaterpädagogik: Matin Soofipour, Laura Klatt — **Düsseldorfer Premiere am 22. Januar 2017** — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446**



Foto: Sebastian Hoppe

Alessa Kordeck, Jonathan Gyles

**Wie Inklusion** — Im März feiert das neue Theaterstück von Thilo Reffert seine Uraufführung im Jungen Schauspiel. Mit viel Humor erzählt der renommierte Autor die Geschichte einer großartigen, total normalen Freundschaft. Sein Fazit: Wir sind alle anders! — Von Thilo Reffert

**W**enn aus einer normalen Schulklassen eine I-Klasse wird, ist es ganz klar, dass alles anders wird. Vincent leidet unter angeborener Gelenksteife und hat noch ein paar andere Handicaps auf Lager. Seit diesem Schuljahr besucht er eine Regelschule, in der sich alle alle Mühe mit der Inklusion geben. Jedes Kind war schon Pate für Vincent – außer Hannes. Nun »darf« auch er für eine Woche Vincents Pate sein. Anfangs sieht Hannes nur die Behinderung. Doch rasch entdeckt er an Vincent andere Seiten, einen total unbehinderten Humor etwa. Fast könnten sie einfach Freunde werden. Doch einfach, das weiß Vincent am besten, einfach ist im I-Business gar nichts. So benimmt sich Hannes' Freund Pepe, als wäre Behinderung eine ansteckende Krankheit, und am Ende der Woche tickt Hannes aus und verpasst Vincent einen Schlag ins Gesicht. Um die drohenden Konsequenzen abzuwenden, lädt Hannes' Mutter Vincent ein. Bloß hat sie nicht mit einem mehrfach behinderten Kind gerechnet, dem ein konkreter Speichelfaden vom Kinn tropft. Zum Glück ist Hannes inzwischen Fast-Fachmann für Handicaps und kann übernehmen, während seine Mutter von Vincents Vater in die Rettungsstelle geschafft wird. Doch nun sitzt Hannes fest mit Vincent und dem blöden Nachbarsmädchen Emine, das so oft bei ihnen geparkt wird. Dabei will Hannes heute seinen Vater sehen, der als Pilot mal wieder Station in Düsseldorf hat. Die drei machen sich also allein auf durch die Stadt, bis sie den Flughafen erreichen, wo eine letzte Überraschung auf Hannes wartet, eine böse Überraschung, mit der er nur deshalb zurechtkommt, weil er die Welt mit Vincents Augen zu sehen gelernt hat. Also Happy End und alles gut? Nein. Denn weiter als bis zum Flughafen ist es bis zur Erkenntnis, dass es vollkommen normal ist, dass wir alle anders sind. Normalität ist mehr als die Schmalspureinheitgröße, die industriell dafür ausgegeben wird. Schon immer waren die Menschen sehr verschieden, und lange Zeit wurde eben genau das als Normalität empfunden. Erst die Exklusion, beginnend mit der (gut gemeinten) Krüppelfürsorge Anfang des letzten Jahrhunderts, hat unser Bewusstsein davon getrübt, dass wir alle anders sind: wieselflink oder hundemüde, langweilig oder kurzatmig, kleinmütig oder großartig, hemdsärmelig oder klumpfüßig, kahl oder cool, lang oder groß, dick oder doof, dies, das, irgendwas sind wir alle.

**Mr. Handicap** — von Thilo Reffert — ab 10 — Mit: Maëlle Giovannetti, Jonathan Gyles, Paul J. Hoffmann, Alessa Kordeck, Maria Perlick, Kilian Ponert — Regie: Frank Panhans — Dramaturgie: Kirstin Hess — Theaterpädagogik: Thiemo Hackel — **Uraufführung am 25. März 2017** — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446**

**Ein musikalischer Abend über das Verschwinden und Erinnern** — In der zweiten Premiere der neu gegründeten **BÜRGERBÜHNE** erobert ein Ensemble quer durch die Generationen die Bühne.



Foto: Sebastian Hoppe

Das Ensemble von »Verlorene Lieder«

**18** Düsseldorferinnen und Düsseldorfer im Alter zwischen 15 und 81 Jahren begeben sich auf die Suche nach verschwundenen Stimmen, Melodien und Songtexten, erzählen ihre Geschichten und lassen uns, das Publikum, daran teilhaben. Christof Seeger-Zurmühlen, der Künstlerische Leiter der Bürgerbühne, inszeniert »Verlorene Lieder«, die musikalische Leitung hat Bojan Vuletić. Eine der Teilnehmerinnen ist die Journalistin *Ursel Fuchs* (79), die hier ihre Eindrücke aus den Proben schildert.

### Authentische Lebensgeschichten

Das Ungewöhnliche: Zum Probenbeginn im Spätsommer existiert weder eine Textvorlage noch ein Ensemble. Aber das findet sich: Über Zeitungsaufrufe, informelle Kontakte und Castings sammelt sich bald eine Truppe spiel- und sangesfreudiger Düsseldorferinnen und Düsseldorfer zwischen 15 und 81 Jahren zusammen. Ein Drei-Generationen-Projekt auf Zeit. Die 13 Frauen und fünf Männer kommen aus Schule und Uni, sind Unternehmensberater, Sachbearbeiterin, Künstlerin, Heilpraktiker, Restauratorin, Galeristin, Rentner und Mitglied eines Seniortheaters, Grafikerin, Texterin, Journalistin. Aus Gesprächen und Interviews webt ein professionelles Regieteam ein kreatives Inhaltsgepinnt. Proben in dichter Folge bringen Textsicherheit und Bühnenpräsenz, Choreografie, Tanz, Sologesang und Chöre zusammen. Begeisterung lässt uns meist alle Probenmühen vergessen. Der Entstehungsprozess fasziniert. Denn wir präsentieren musikalisch illustrierte, authen-

tische Lebensgeschichten. Keine Promi-Stories, sondern unsere ureigenen. Von Geburt und Tod, erfüllter Liebe und Abschied, Hoffnungen und Ängsten – und können über Lieder Gefühle (mit-)teilen. Oft erzählt ein Lied Biografien intensiver, als Worte das vermögen. Lieder rühren an vergessene geglaubte Erinnerungen, bisweilen sogar heilsam, erlösend.

So verlor Bob, Wahldüsseldorfer, nicht nur ein Lied, sondern vorübergehend auch seine Stimme – und gewann dadurch die Chance eines Neuanfangs. Claudia hofft: »Vielleicht kann ich mithilfe dieses Theaterstücks die traumatische Geburt meines Kindes überwinden und mir den Popsong »Mad World« von Gary Jules endlich wieder unbelastet anhören.« Luda, die Neues, Unbekanntes und Experimente liebt, erzählt zu dem Lied »Nur nicht aus Liebe weinen« Erinnerungen an ungewöhnliche Ehejahre. Lilli liebt Lieder, die sie morgens mit flotten Rhythmen dazu motivieren, aufzustehen – und abends Melodien zu Geschichten, die Ängste und Sorgen verschrecken. »In meinem Kopf läuft permanent Musik, sogar wenn ich träume. Wenn ich länger nicht singe, merke ich, dass ich weniger glücklich bin«, stellt Natalie fest. Singen und Tanzen gehören für Hannah zusammen; sie wurde von einem Familienleben mit alten deutschen Volksliedern geprägt: »Mein verlorenes Lied ist »Lili Marleen« – Sehnsuchtsmelodie aus dem Zweiten Weltkrieg.« Das verlorene Lied von Mari Carmen ist »El canto hondo«, ein Flamenco aus ihrer andalusischen Heimat.

Wann werden Lieder unerträglich, mal abgesehen von Kitsch und Geschmacklosigkeit? Der alte Spontispruch vom Privaten, das politisch ist, gilt – das merken wir bald – auch für Lieder. Texte und Rhythmen können beschwören, verführen, zum Aufmarsch rufen, Parolen schmackhaft machen, menschenverachtend und gefährlich sein. Während der Proben treibt uns daher auch die Frage um: Wann gehören Lieder verboten? Beinahe alle Ensemblemitglieder würden bei so einer Produktion noch einmal mitmachen, wäh-

rend der Proben ist oft von Herzblut die Rede. Fast ausnahmslos ist für sie Musik lebensbegleitend. Kein Wunder, dass bei den »Verlorenen Liedern« Chöre eine große Rolle spielen. Auch mit unserem Publikum werden wir singen – wir freuen uns darauf. — Von Ursel Fuchs



Foto: S. Hoppe

Ursel Fuchs ist seit 1958 als Journalistin tätig. Sie war Redakteurin bei verschiedenen Tageszeitungen und beim WDR, arbeitete als Hörfunkmoderatorin bei WDR 2 und ist Sachbuchautorin mit den Schwerpunkten Gentechnik und Medizinethik.

**Verlorene Lieder** — Mit: Evelyne Balilescu, Vanadis Bever, Bodo von Borries, Hannah Breuer, Magdalena Brück, Claudia Falke, Bob Fisher, Ursel Fuchs, Mari Carmen Gonzalez, Dagmar Hornik, Natalie Kroll, Luda Liebe, Eva Marti, Klaus-Lothar Peters, Lilli Reents, Verena Tönnjes, Jakob Wagner, Stephan Zehentmeier — Regie & Text: Christof Seeger-Zurmühlen — **Musikalische Leitung:** Bojan Vuletić — **Künstlerische Mitarbeit:** Julia Dillmann — **Bühne & Kostüm:** Kirsten Dephoff — **Dramaturgie:** Judith Weissenborn — **Theaterpädagogik:** Matin Soofipour — **Uraufführung am 10. Dezember 2016** — Termine: 7.12. (Voraufführung), 10., 15.12. und 8., 14., 18., 26.1. — **Weitere Spieltermine ab Februar finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)** — **im Central, Kleine Bühne** — In Kooperation mit dem LVR-Zentrum für Medien und Bildung, gefördert von der Kulturstiftung des Bundes im Rahmen des Kongresses »Kinder zum Olymp«

**B**ürgerinnen und Bürger unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Nationalität und Herkunft stehen mit ihren Biografien, Erinnerungen und Erzählungen im Fokus der neuen Bürgerbühne. Die Angebote der Bürgerbühne reichen von Inszenierungen über Spielklubs und Expeditionen in die Stadt bis zu Diskussionsveranstaltungen.

Die Bürgerbühne probt in den Alten Farberwerken auf der Ronsdorfer Straße. Die Inszenierungen stehen fest auf dem Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses.

**Kontakt BÜRGERBÜHNE**  
Tel.: 0211. 85 23 - 789 — E-Mail: [buergerbuehne@duesseldorfer-schauspielhaus.de](mailto:buergerbuehne@duesseldorfer-schauspielhaus.de)

# Michael Kohlhaas

**Raum und Freiheit** — Der Bühnenbildner Johannes Schütz gehört seit vielen Jahren zu den stilbildenden Künstlern des europäischen Theaters.

Seit 2010 ist Johannes Schütz Professor für Bühnenbild an der Kunstakademie Düsseldorf. Am Schauspielhaus waren unter anderem seine Bühnenbilder für die Arbeiten von Jürgen Gosch zu sehen. Eine andere enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit Matthias Hartmann, dem langjährigen Intendanten des Wiener Burgtheaters. Nun entwirft Schütz den Bühnenraum für Hartmanns Inszenierung von »Michael Kohlhaas« von Heinrich von Kleist. Mit dem Dramaturgen Robert Koall hat Johannes Schütz über seine Kunst gesprochen.

**Herr Schütz, Ihr Bühnenbild zu »Michael Kohlhaas« besteht aus 17 mal 17 Tischen und einem großen Projektionssegel.**  
Aus 289 Tischen und einem großen Blatt Papier, das darüber an einem Faden aufgehängt ist.

#### Wie ist dieses Bild entstanden?

Die Erzählung von Kohlhaas ist die Rekonstruktion der Entgleisung eines Ordnungsprinzips. Und 17 mal 17 Tische zum Quadrat aufgestellt ergeben eine relativ deutsche Plattform, einen Sockel, auf dem man das Unrechtserlebnis eines Individuums und die anschließende Chaotisierung einer frisch reformierten Gesellschaft zeigen kann. Es sind ja zwei Blicke, die dabei geworfen werden: der, den Kleist auf die Lutherzeit hatte, und der, den wir auf Kleist haben. Und der Raum, in dem das stattfindet, muss beides ermöglichen. Wobei ich der Meinung bin, dass man »Michael Kohlhaas« in vielen Versuchsanordnungen spielen kann, nur nicht in einer Dekoration.

#### Was ist der Unterschied zwischen einer Dekoration und einer Versuchsanordnung?

Eine Dekoration erzeugt ein Klima oder ein Raumerlebnis mithilfe einer dreidimensionalen Illustration. Eine Versuchsanordnung interpretiert nicht, sie macht nicht bei irgendeinem Punkt halt, sondern sie verformt sich, bleibt wandelbar, und sie nimmt den Prozesscharakter, den Theater hat, auf oder befördert ihn sogar. Eine Versuchsanordnung ist ein Bühnenbild, und das finde ich in diesem Fall wichtig, bei dem man nicht von Beginn an weiß, wie alles gehen wird. Dekoration dagegen ist sehr statisch. Ein Endzustand.

#### Sie weiß etwas, von vornherein.

Ja, und sie behauptet, dass man mit nachgebauten Welten die Welt erklären kann. Das glaube ich nicht.

#### Wie wichtig ist Materialität beim Bühnenbild? Ist Material nur wichtig in der Optik oder ist es auch wichtig in der Haptik?

Theater hat viele raffinierte Praktiken erzeugt, Materialität vorzutauschen. Der berühmte kassierte Stein. Ich bin inzwischen der Meinung, dass man im Theater eine Phase einläuten sollte, in der nichts mehr behauptet wird. Sondern: Etwas ist da. Man nimmt das, was man hat. Das Theater sollte zu realen Reliquien zurückkehren und Materialien versammeln, die das, was sie behaupten, auch tatsächlich sind.

#### Deutlichkeit durch Abstraktion?

Ja, das kann fantasiestiftend sein! Sie können jemanden an einer schwarzen Wand, einen Kreidestrich ziehend, entlanggehen lassen, und das ist dann für die nächste Phase der Landschaftseindruck für das Publikum. Zusammen mit dem Text kann das zu sehr virtuellen und illusionistischen Emotionen führen.

#### Christoph Schlingensiefel hat den Satz geprägt: »Der Raum überprüft uns.« Nicht wir überprüfen den Raum, sondern der Raum überprüft uns.

Der Satz ist fundamentalistisch. Er setzt ein anderes Weltverhältnis voraus. Beherrsche ich die Welt oder beherrscht die Welt mich? Bei Räumen oder auch bei Bühnen ist es so. Ich glaube, es entstehen monumentale und pathetischere Entfaltungen, wenn ich die Akzeptanz, dass der Raum mich überprüft, voraussetze, als wenn ich sage, ich schaffe und überprüfe den Raum. Und die Mittelmäßigkeit, die dadurch entsteht, und das Autoritäre sollte man vermeiden. Im Theater ist es eine nicht neue Aufforderung, darüber nachzudenken. Man glaubt immer, man sei der Erste, den etwas bewegt. Genauso wenig wie man der Letzte sein wird, man befindet sich in einem Kulturbergwerk. Ich finde den Kontakt zur Vergangenheit günstig, weil er vieles relativiert und ein unverklemmtes oder unängstliches Verhältnis zu den Dingen ermöglicht – Furcht schon, aber Angst nicht.

#### Respekt, aber nicht Scheu.

Ja. Und dann ist man schnell bei den Ersatzlösungen: Gute Probebühnen sind noch keine Theater. Im Düsseldorfer Schauspielhaus mit seinem weltstädtischen Zuschauerraum und seinem megalomanen Bühnenhaus liegen sich zwei sehr komplexe Räume gegenüber, der eine ist für die Zuschauer, der andere für die Schauspieler. Und manchmal findet zwischen beiden der große Tausch statt. Und jetzt sitzen im Central alle zusammen in derselben schwarzen Turnhalle. Und dazu muss man sich verhalten.

Die Räume sind leer und nicht besonders pathosfreundlich, also nicht unbedingt sehr schnell zu emotionalisieren. Es sind andere Gesetze. Eigentlich fängt man im Central bei jeder Aufführung wieder bei null an. Allein können sie fast nichts. Und ich finde, man muss sich auf einen leeren Raum auch verlassen können. Das geht im Schauspielhaus am Gustaf-Gründgens-Platz eher.

#### Können Sie mit dem Wort »Eleganz« etwas anfangen?

Leichtigkeit. Eleganz ist ein Fremdwort und ist naturgemäß auch mit Mode verbunden. Natürlich kann ich damit etwas anfangen, aber ich würde es mit »Leichtigkeit« beschreiben wollen. Also: Mit wie wenig kann man wie viel erreichen? Diese Parallelfütterungen mit Musik und Video und Umbauten und Lichtwechseln, das ist fleißig, aber selten elegant. Ich muss nachdenken, mit wie wenig man das Publikum in andere Welten bringt. Für fünf Minuten oder für zwei Stunden.

#### Ich lese Ihnen zum Spaß mal ein Zitat von Paul Valéry vor, der Eleganz mit den Worten definiert hat: »Sie bedeutet Freiheit und Ökonomie ins Sichtbare übertragen. Ungezwungenheit, Leichtigkeit in schwierigen Angelegenheiten finden, ohne den Anschein zu erwecken, gesucht zu haben. Wissen, ohne offenzulegen, dass man gelernt hat.« Können wir uns in dem Sinne auf Eleganz für Bühnenräume einigen?

Ja. Man muss es wissen, aber man darf es nicht zeigen. Dieses seltsame Gebilde namens Theater existiert zwischen den beiden Polen Unterhaltung und Erziehung, und das darf niemand merken.

**Michael Kohlhaas** — von Heinrich von Kleist — *Mit:* Christian Erdmann, Reinhart Firchow, Wolf Danny Homann, Florian Lange, Jan Maak, Dominik Puhl, Andrei Viorel Tacu, Thomas Wittmann, Minna Wüdrich — *Regie:* Matthias Hartmann — *Bühne:* Johannes Schütz — *Kostüm:* Malte Lübben — *Musik:* Karsten Riedel — *Video:* Roman Kuskowski — *Dramaturgie:* Robert Koall — **Premiere am 18. Februar 2017** — *Termine:* 15.2. (Voraufführung), 20.2. — *Weitere Spieltermine ab Februar finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)* — **im Central, Große Bühne**



Bühnenbildmodell von Johannes Schütz zu »Michael Kohlhaas«



Johannes Schütz

Foto: Matthias Horn



#### Johannes Schütz Modelle & Interviews

Mit einem Gastbeitrag von Thomas Scheibitz, Johannes Schütz, Gestaltung von Carsten Eisefeld  
Deutsch, Englisch  
2016. 576 Seiten, 424 Abb.  
16,00 x 24,00 cm  
Broschur  
ISBN 978-3-7757-4165-1  
48,00 €

Das in diesem Jahr im Hatje Cantz Verlag erschienene Künstlerbuch »Modelle & Interviews« gewährt Einblicke in die Bühnenwelten und Schaffensprozesse des renommierten Bühnenbildners Johannes Schütz. Fotografierte Modellwelten sowie gesammelte Interviews spiegeln seine kreative Annäherung an die Theaterstücke und spannen gleichzeitig einen Bogen über seine Inszenierungen der letzten Dekade. — **Wir stellen das Buch in Anwesenheit von Johannes Schütz am 20. Februar um 18 Uhr vor der Vorstellung von »Michael Kohlhaas« vor.**

# Willkommen أهلا وسهلا

**Zusammenwohnen** — In »Willkommen«, dem neuen Stück von Lutz Hübner und Sarah Nemitz, debattiert eine Wohngemeinschaft darüber, ob sie ein Zimmer Übergangsweise einem Flüchtling zur Verfügung stellen soll.

**D**ie Debatte über den gesellschaftlichen Umbruch landet direkt im Wohnzimmer der bürgerlichen Mitte. Hübner und Nemitz gehören seit Jahren zu den meistgespielten Autoren auf deutschen Bühnen. Regie führt mit Sönke Wortmann einer der erfolgreichsten und profiliertesten deutschen Filmregisseure. Bei einem gemeinsamen Essen sprechen sie über eigene WG-Erfahrungen und die Entscheidung zwischen Idealismus und Komfort.

**Wortmann:** Im Nachhinein war meine Lieblings-WG die mit fünf Sannyasins, Anhängern der indischen Bhagwan-Sekte, die in Deutschland in den späten 80ern ziemlich populär war.

**Nemitz:** Menschen, die nur Rot tragen und friedlich sind.

**Wortmann:** Ja. Und sich neue Namen geben.

**Hübner:** Und mit fünf von denen hast du zusammengelebt? Du warst aber selber keiner, oder?

**Wortmann:** Nein, nie. Aber ich mochte das sehr mit denen. Außerdem habe ich viel über Sauberkeit gelernt.

**Nemitz:** In einer WG? Untypisch.

**Wortmann:** Es gab einen ganz klaren Plan, wer wann was sauber zu machen hatte, und zwar jeden Tag. Immer was anderes. So habe ich das gelernt. Ich war nicht bei der Bundeswehr.

**Nemitz:** Das heißt auch, dass du, obwohl die alle Deutsche waren, in deiner WG mit einer fremden Kultur in Berührung gekommen bist.

**Wortmann:** So ist es. Und ihr?

**Hübner:** Ich hatte eine WG, die war das Gegenteil von sauber. Da wohnte eine westfälische Rasta-Frau drin, die immer jamaikanische Freunde da hatte, ein Typ, der sich vorgenommen hatte, Teeniestar zu werden, und die Gitarre nie aus der Hand legte, eine Studentin, die nie ihr Bett verließ, und schließlich einer, der später der größte Dealer des Viertels wurde. Das hat sich aber erst entwickelt. Wir hatten keinen Putzplan. Ab und zu hat jemand versucht, die geologischen Schichten im Waschbecken abzutragen, und es gab die Regel: Wenn jemand aus dem Dispo rausgekommen ist, muss er eine Flasche Tequila kaufen. Das waren unsere WG-Treffen, bei Tequila Sunrise.

**Nemitz:** Ich habe in einer WG gewohnt, in der nur Tänzer gelebt haben. Es gab natürlich ein großes erotisches Durcheinander ...

**Wortmann:** Wie meinst du das?

**Nemitz:** Wir hatten jemanden drin, der supernekrophil war. Schwarzes Zimmer mit Leichenbildern an der Wand. Ein sehr schöner Mann, total energetisch, der war morgens immer noch joggen, bevor er zum Tanztraining ging. Das Zimmer hatte einfach Friedhofsanstrich. Küche, Bad und Friedhof haben wir immer gesagt.

**Wortmann:** Würdet ihr jetzt noch mal in einer WG leben wollen? Für mich war das damals vor allem eine finanzielle Sache.

**Hübner:** Das war ein Grund. Und es war immer was los, und wenn man sowieso in dem Alter ist, in dem man den Druck hat, nichts zu verpassen, kann das WG-Leben, wenn die Mischung stimmt, sehr unterhaltsam sein.

**Wortmann:** Ein Grund, in einer WG zu wohnen, war ganz sicher, dass immer was los war. Und der Grund, jetzt nicht mehr in einer WG zu leben, ist derselbe.

**Nemitz:** Ja, aber deine Kinder wohnen ja noch zu Hause, da ist ja was los.

**Wortmann:** Stimmt. Warum leben eigentlich die Figuren im Stück noch mal in einer WG? Die Altersstruktur ist ja sehr gemischt. Eine Studentin ist dabei, aber da nagt keiner am Hungertuch.

**Hübner:** Im Stück ist es ja so, dass sich das peu à peu zu einer WG entwickelt hat. Benny und Sophie sind zusammengezogen, als sie noch ein Paar waren, und Sophie hatte dann die Idee, die übrigen Zimmer an Leute zu vermieten, mit denen ein gemeinsames Leben Spaß macht und die eine ähnliche linksliberale Weltsicht haben. Benny treibt den Idealismus dann noch weiter, indem er in der Zeit, die er weg ist, einen Flüchtling dort wohnen lassen will. Und damit stellt sich dann die Frage: Ist eine WG ein besonderes, geschlossenes Biotop – oder steht sie für die Offenheit der Gesellschaft?

**Wortmann:** Ich glaube das kann man nur jeweils persönlich beantworten. Ich meine, hättet ihr so was in euren WGs damals auch gemacht? Einen Flüchtling dort wohnen lassen?



Sarah Nemitz, Sönke Wortmann und Lutz Hübner

Foto: Thomas Rabtsch

**Nemitz:** Wir haben damals alle das Geld gebraucht, wirklich. Und wir hatten bei uns in der WG auch diese politische Ebene nicht. Vielleicht weil es diesen Diskurs um Integration auch gar nicht gab. Wir haben uns über türkische Gemüseläden gefreut und, wenn wir einen moralischen Anfall hatten, Kaffee aus Nicaragua gekauft.

**Wortmann:** Außerdem ging das ohne Internet ja damals nicht so leicht. Wie hätte man das denn organisiert? Einen Zettel mit Abrissstreifen an die Ampel geklebt: »Flüchtling gesucht«?

**Willkommen أهلا وسهلا** — von Lutz Hübner und Sarah Nemitz — *Mit:* Cathleen Baumann, Sonja Beißwenger, Moritz Führmann, Serkan Kaya, Yohanna Schwertfeger, Sebastian Tesenow — *Regie:* Sönke Wortmann — *Bühne:* Florian Etti — *Kostüm:* Annegret Stößel — *Dramaturgie:* Frederik Tidén — **Premiere/ Uraufführung am 4. Februar 2017** — *Termine:* 1.2. (Voraufführung), 17.2. — *Die weiteren Spieltermine finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)* — **im Central, Kleine Bühne**

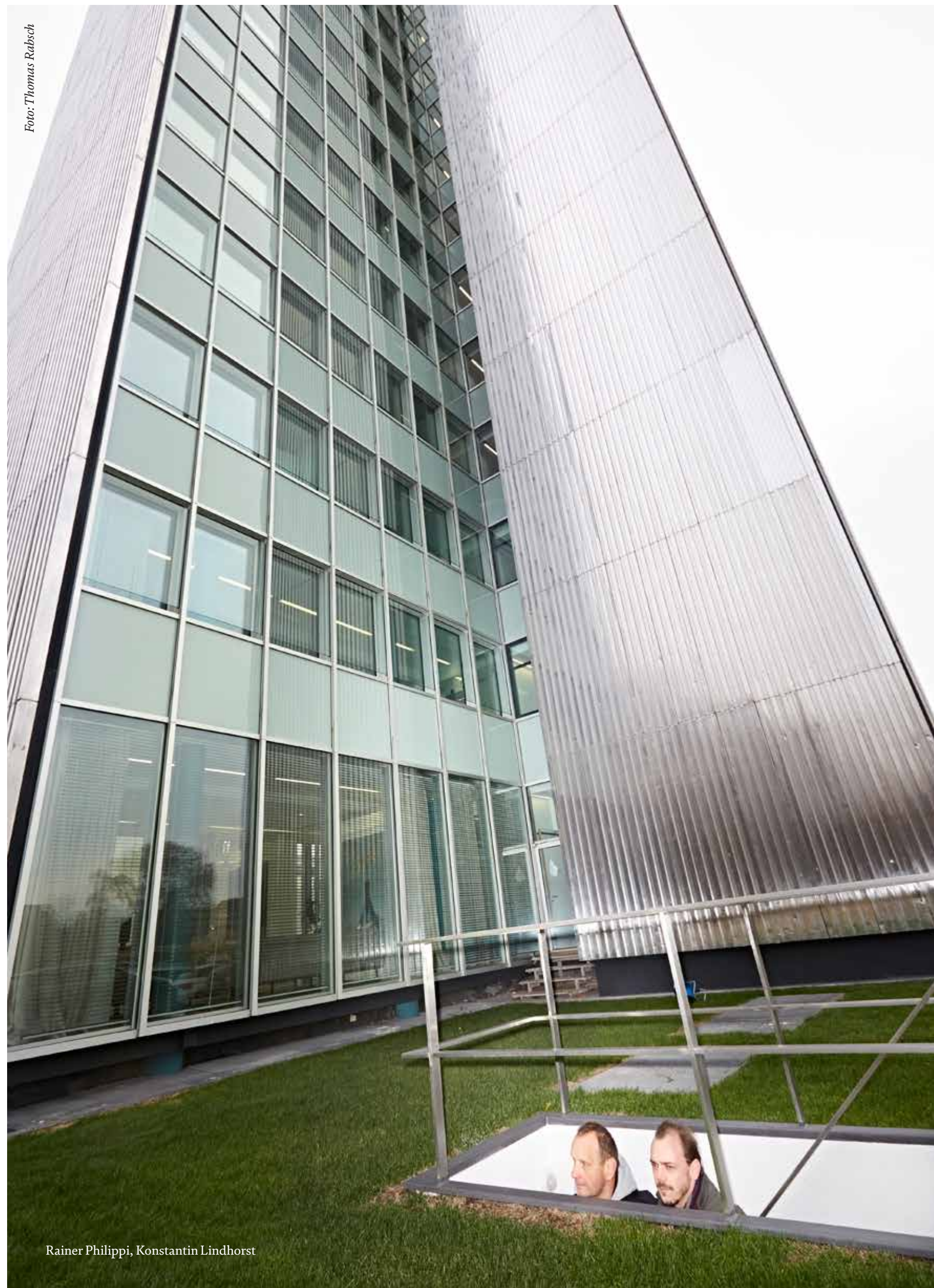
## Lutz Hübner und Sarah Nemitz — Theaterstücke

Buchpräsentation mit dem Verlag Theater der Zeit

### Am 17. Februar nach der Vorstellung von »Willkommen أهلا وسهلا«

Lutz Hübner und Sarah Nemitz schreiben treffsichere Dialoge, die die Widersprüche und Zwänge in unserer Gesellschaft schmerzhaft und zugleich komisch greifbar machen. Hübner sagt: »Man muss Denkanstöße geben, ohne mit Botschaften hausieren zu gehen. Man muss kleine U-Boote bauen, um das Publikum zu erreichen.« Der vorliegende Band versammelt ihre vier neuesten Stücke. »Willkommen« holt die Diskussion über Toleranz in eine bürgerliche WG-Küche. »Wunschkind« beschäftigt sich mit dem schmalen Grat zwischen elterlicher Fürsorge und erstickender Übergriffigkeit. »Abend über Potsdam« beschreibt den Radikalisierungsprozess der späten Weimarer Republik anhand eines auseinanderdriftenden Freundeskreises, und »Phantom (Ein Spiel)« zeigt den Überlebenskampf einer Arbeitsmigrantin in Deutschland.





Rainer Philippi, Konstantin Lindhorst

# Die dritte Haut :: Der Fall Simon

**Kein Tatort, keine Tatzeit, keine Blutspur und keine Leiche** — Regisseur Bernhard Mikeska, Autor Lothar Kittstein und Dramaturgin Alexandra Althoff (RAUM+ZEIT) rollen den mysteriösen Fall um den verschwundenen Düsseldorfer »Kö-Opa« Otto-Erich Simon im Dreischeibenhaus wieder auf. Alexandra Althoff berichtet über das außergewöhnliche Theaterprojekt.

**A**m Gustaf-Gründgens-Platz befinden sich zwei ikonische Baudenkmäler der Nachkriegsmoderne: das Schauspielhaus und das Thyssen- oder Dreischeibenhochhaus – der Spielort für »Die dritte Haut :: Der Fall Simon«. Besondere Orte werden immer wieder zum Teil unserer Installationen. Für das Residenztheater in München bespielten wir mit »Eurydice :: Noir Désir« (2013) die unter dem Cuvillies-Theater gelegenen Gänge einer Burganlage aus dem 14. Jahrhundert, die den Ursprung der Münchner Residenz bildet. Ein Ort, von dem kaum ein Münchner zuvor auch nur gehört hatte. Für das Kunstfest Weimar entwickelten wir die Installation »Goethe :: Vom Verschwinden« (2016) im historischen Schießhaus. Einst von Goethe mitgeplant und unter seiner Aufsicht realisiert, war der Bau zu DDR-Zeiten eine von der Öffentlichkeit abgeschirmte Polizeischule und wurde nach der Wende dem Verfall preisgegeben, bis er in privaten Besitz überging. Und in Heidelberg sitzen Bernhard Mikeska und ich gerade im Knast, dem »Faulen Pelz«, in den Jahren 1847/48 von Ludwig Lendorff erbaut – dem Architekten des Heidelberger Theaters. Im Zentrum unserer Theaterentwürfe steht der Zuschauer: Er wird an eine Grenze geführt, an der es fraglich wird, ob er nur Beobachter oder schon Teil der Inszenierung ist. Der Zuschauer agiert in einem Machtspiel von Sehen und Gesehenwerden und wird in einen Zustand versetzt, der Abwehr und Identifikation, Empathie und Distanz zugleich provoziert. Unsere Inszenierungen spielen mit der Logik eines konsistenten Raum-Zeit-Kontinuums und der inneren Welt der Wahrnehmung. Statt geradlinige Geschichten zu erzählen, werden Spuren gelegt, Perspektiven verrückt und Sehgewohnheiten neu justiert. Düsseldorfer kennen die Hintergründe der beiden Häuser am Gustaf-Gründgens-Platz. Die Thyssen-Zentrale war eines der ersten Hoch-

häuser der jungen Bundesrepublik, erbaut in den Jahren von 1957 bis 1960 im internationalen Stil und mittlerweile denkmalschutzgerecht saniert. Ganz im Gegenteil zu ihrem Gegenüber, dem 1969 fertiggestellten und am 16. Januar 1970 eröffneten Schauspielhaus mit seiner so völlig anderen, weich hingegossenen Formensprache. Architekt Bernhard Pfau nahm die Schichtung des benachbarten Monolithen aus Stahl und Glas auf, interpretierte sie jedoch um, indem er die drei Scheiben des Hochhauses in die Horizontale kippte, übereinanderlegte und ihre harten Kanten und Ecken rundete. Schauspielhaus und Thyssen-Hochhaus bilden zusammen ein spannungsvolles Ensemble am Abgrund einer gigantischen Baustelle.

## Vom Verschwinden

In dem 94 Meter hohen Dreischeibenhaus betritt ab der Premiere von »Die dritte Haut :: Der Fall Simon« am 4. März 2017 jeweils ein Zuschauer allein eine Installation und begibt sich auf eine Reise ins Innere. Er wird den Schauspielern sehr nahekommen und Teil der Geschichte vom Verschwinden eines Mannes werden. Der als schrullig verschriene siebzigjährige Otto-Erich Simon war Besitzer von zwei baufälligen Häusern auf der Kö. Sie weckten die Begehrlichkeit der wirklich Reichen, der Immobilienhaie und Spekulanten und der ganz ordinären Unterwelt. Simon spielte mit der Gier der Interessenten, lockte, nährte Hoffnungen, ließ sie wieder fallen. Ganz ähnlich ging er mit Heiratsanträgen um. Seit Juli 1991 ist Simon unauffindbar, seine Häuser haben plötzlich den Besitzer gewechselt. Doch die Unterschrift auf dem Kaufvertrag erweist sich schnell als gefälscht. Beim angeblichen Käufer findet sich eine Quittung über die Anschaffung von Müllsäcken, Säge, Spaten, Kreuzhacke und Betongießkarre. Was jedoch fehlt: die Leiche. Simon bleibt spurlos verschwunden. Anfang

2002 wird das Mordverfahren ergebnislos eingestellt. Der Oberstaatsanwalt gibt zu, dass »möglicherweise ein größerer Personenkreis an dem Ableben des Herrn Simon interessiert war und das auch in die Wege geleitet hat«, man sei allerdings bei den Ermittlungen in diese Richtung »vor eine uns völlig ungewohnte Mauer des Schweigens gelaufen«. 2006 kommt es, gegen Simons im Testament niedergelegten Willen, zum Abriss seiner beiden Häuser. Auch unsere erste Zusammenarbeit bezog sich auf einen Fall: »Remake :: Rosemarie« (2009) im Bockenheimer Depot des Schauspiel Frankfurt. Die Zuschauer bewegten sich dort jeweils allein durch ein System von gebauten Räumen und wurden mit mehreren Begegnungen aus den letzten Stunden im Leben der berühmtesten Prostituierten Deutschlands konfrontiert: Rosemarie Nitribitt. Der Name der gebürtigen Düsseldorferin klingt nach Sprengstoff, und ihr bis heute nicht aufgeklärter gewaltsamer Tod provozierte im Nachkriegsdeutschland der 50er-Jahre heftige Detonationen. Ausgehend von recherchierten Material entwarfen wir ein subjektives und widersprüchliches Bild, das auch die Vorurteile und Projektionen der Zuschauer spiegelte, die den Schauspielern einzeln in intimen Situationen gegenüberstanden. Seitdem arbeiten wir drei – Bernhard Mikeska, Lothar Kittstein und ich – regelmäßig unter dem Label RAUM+ZEIT zusammen. — Von Alexandra Althoff

**Die dritte Haut :: Der Fall Simon** — Ein Projekt von Bernhard Mikeska, Lothar Kittstein und Alexandra Althoff — **Premiere/ Uraufführung am 4. März 2017** — Termine: 1.3. (Voraufführung), 9., 11., 16.3., 8.4., 13., 17.5. und 1., 7., 20.6. — Weitere Spieltermine finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) — **im Dreischeibenhaus**

**Für den Vorstellungsbuch gelten besondere Regeln.** Zwischen 17:30 Uhr und 21:45 Uhr startet alle zwölf Minuten je ein Zuschauer in eine szenische Installation. Die Spieldauer für jeden Zuschauer beträgt ca. eine Stunde. Beim Kauf einer Karte entscheidet man sich definitiv für eine bestimmte Uhrzeit. Nur Kartenkauf, keine -reservierung möglich.

# Medea

**Wider die Mäßigung** — Im März 2017 wird Roger Vontobel, seit dieser Spielzeit Hausregisseur am Düsseldorfer Schauspielhaus, »Medea« von Euripides inszenieren. Nachdem er mit »Gilgamesh« den ältesten Mythos der Welt ins Zelt gebracht hat, geht es auf der Großen Bühne des Central nun um einen Stoff der Antike.

**M**edea, das ist jene Königstochter aus Kolchis, die dem Abenteurer Jason mit ihren Zauberkraften half, das Goldene Vlies zu stehlen. Die mit den Argonauten floh und auf der Flucht ihren eigenen Bruder tötete. Die mit ihrem Mann Jason nach Iolkos ging und von dort vertrieben wurde. Die mit Jason als Fremde in Korinth lebte, wo dieser sich in eine andere Königstochter verliebte, woraufhin Medea verbannt werden sollte. Und die dann die beiden gemeinsamen Kinder tötete, um Jason zu strafen. Um sie nicht allein zurückzulassen. Aus Raserei.

Im März 2017 wird Euripides' »Medea«, 341 v. Chr. entstanden, in Düsseldorf auf die Bühne kommen. Und obwohl Medea eine Fremde ist, eine Zugewanderte, ein Flüchtling, wird das Stück in Düsseldorf, so viel kann man auch vier Monate vor der Premiere schon sagen, kein Stück über Flüchtlinge und Migration sein. Nein, Roger Vontobel interessiert in seiner Auseinandersetzung mit Medea vielmehr, was Medea zur »Fremden« macht, woher die Zuschreibung kommt und wer sie vornimmt.

Auffällig ist nämlich, dass es in Korinth bisher mit der Fremden keinerlei Probleme gegeben hat. Medea sei »den Bürgern ihrer Zufluchtsstadt willkommen«, weiß die Amme zu berichten, und auch die korinthischen Frauen sind zu Medea gekommen, weil diese ihnen lieb geworden ist. Sie und ihr Schicksal liegen den Leuten am Herzen, sie sorgen sich um die Frau, die da so gedemütigt wurde, so unglücklich ist, die wütet und tobt und ihr Haus nicht mehr verlässt. Medea und ihre Familie, so könnte man sagen, sind integriert. Sie ist in Korinth angekommen, ebenso wie Jason, der sogar im Haus des Königs verkehrt und dort die Prinzessin freit.

Diese Frauen, die ihr gewogen sind, beschreiben

Medeas Schicksal als eines von vielen Frauen, sie erteilen ihr Ratschläge, legen ihr nahe, ihren Mann in ein fremdes Bett ziehen zu lassen, versuchen, sie zu bewegen, aus dem Haus zu gehen und ihren untreuen Mann zu vergessen.

Aber Medea ist eben nicht irgendeine Frau. Sie ist Zauberin und Halbgöttin, sie steht mit Hekate, der unheimlichen Göttin des Mondes, im Bunde und ist Enkelin des Sonnengottes Helios. Medea steht in der Mythologie für das Fremde, für das maßlose Wesen, für das Ungeheure, das dem griechischen Ideal der Mäßigung entgegensteht. Und sie hat mit Jason nicht irgendeinen Mann geheiratet, sondern einen, der aus Drachenzähnen gewachsene Krieger besiegte. Nein, die beiden sind in Roger Vontobels Lesart nicht zwei Normalos, zwei Konformisten, sondern zwei radikale Geister. Oder zumindest war Jason das.

## Radikaler Geist in liberaler Gesellschaft

Zum Sinnbild der Inszenierung von Roger Vontobel könnte das Haus werden, in dem Medea und Jason wohnen und in dem Medea während der ersten Szenen des Stückes wütet. Im Griechischen gibt es kein eigenes Wort für Familie, es ist dasselbe Wort wie das für Haus: Das Haus ist die Familie, der Stamm, das Heim. Jason und Medea haben mit diesem Haus, mit dieser Familie eine Utopie verfolgt, für die Medea und auch Jason viele Opfer gebracht haben: den Mord auf der Flucht, den Verrat am Vater, das Verlassen der Ursprungsfamilien, das Verlassen der Heimat. Diese Utopie hat Jason verraten, das Versprechen hat er gebrochen. Er tut es für bessere Chancen für die Kinder, wie er sagt. Für ein neues Bett, eine andere Frau. Für Wohlstand und Sicherheit. Jason bieten sich jetzt Aufstiegschancen in

der neuen Gesellschaft, und die will er nutzen. Aber damit ist er zu einem Teil der normalen, liberalen Gesellschaft der Durchschnittsbürger geworden, der Medea diametral entgegensteht. Nein, es wird kein neuer Mann kommen. Und nein, diese Ehe wird nicht einfach aufgelöst. Der Begriff, der im Stück immer wieder auftaucht und mit dem Medea von allen Seiten konfrontiert wird, Mäßigung, könnte erweitert werden um andere, heutigere Begriffe: Es geht um das Verarbeiten und Überwinden, das Verzeihen und Neuorientieren. Es geht um Kompromissbereitschaft und um das Akzeptieren, um Dinge, die eine Gesellschaft zusammenhalten, Grundlagen, die das Zusammenleben erst ermöglichen und die Euripides als erster Dichter der Antike in der Vernunft und der irdischen Verantwortung und nicht mehr bei den Göttern sucht.

Aber Medea wird sich nicht mäßigen. Sie versteht sich nicht als Teil dieser Gesellschaft, sie ist nicht bereit zu verzeihen, zu sublimieren, zu verarbeiten und sich zu gewöhnen. Utopie ist nicht verhandelbar, ein Versprechen ist nicht zurückzunehmen. Vielleicht wird Medea auch in Düsseldorf rasen, aber sie wird keine Verrückte sein, sondern eine Radikale. Medea wird sich nicht bequemem mitzumachen. — Von Felicitas Zürcher

**Medea** — Tragödie von Euripides —  
Mit: Jana Schulz (Medea), Torben Kessler (Jason), Michaela Steiger (Amme) u. a. — Regie: Roger Vontobel — Bühne: Muriel Gerstner — Kostüm: Tina Kloempken — Dramaturgie: Felicitas Zürcher — **Premiere am 18. März 2017** — **im Central, Große Bühne**



Jana Schulz

Foto: Thomas Kabisch

# Heart of Gold



Foto: Thomas Rabsch

Kilian Land, Rainer Philippi, Sebastian Tessenow, Cathleen Baumann, Lou Strenger, André Kaczmarczyk, Hanna Werth, Claudia Hübbecker, Andrei Viorel Tacu

**Über die Liebe und das Geld** — Sie haben die Gesangsqualitäten unserer Schauspieler vielleicht schon beim Theaterfest bewundern können. Auf Initiative des Ensembles entsteht jetzt mit viel Engagement und Leidenschaft der Liederabend »Heart of Gold«.

Ob man will oder nicht, Liebe und Geld sind untrennbar miteinander verbunden. Hinter allem Konsum steckt eine ungestillte Sehnsucht, und hinter jeder romantischen Träumerei steckt eine harte finanzielle Realität. Auf einer musikalischen Reise, die vom Barock über Neil Young bis ABBA geht, suchen wir nach der Leidenschaft, die alle Kosten sprengt, und dem schlagenden Herzen der Shoppingstadt Düsseldorf.

**Heart of Gold** — Ein Liederabend des Ensembles über die Liebe und das Geld unter der Leitung von André Kaczmarczyk — *Mit:* Cathleen Baumann, Claudia Hübbecker, André Kaczmarczyk, Rainer Philippi, Kilian Ponert, Lou Strenger, Andrej Viorel Tacu, Sebastian Tessenow, Hanna Werth — *Musikalische Leitung und Piano:* Johan Leenders — *Schlagzeug:* Kilian Land — *Bass:* Johannes von Barsewisch — **Premiere am 12. Dezember** — *Termine:* 30., 31.12., 27.1. — *Weitere Spieltermine ab Februar finden Sie in den jeweiligen Monatsspielplänen und unter [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de)* — **im Central, Kleine Bühne**

## Pressestimmen zum Saisonstart

### Gilgamesh

»Ein ganz grandioser Einstieg. Diese Rückkehr von Theater zum Geschichtenerzählen inmitten in der Stadt. Ein toller Abend.«

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR

### Ein Sommernachtstraum

»Shakespeare hätte seine helle Freude an dieser Inszenierung seines Verwirrspiels.«

NEUE DÜSSELDORFER ONLINE ZEITUNG

### Der Revisor

»Rasant und grotesk überspitzt.«

WESTDEUTSCHE ZEITUNG

### Meine Schwester Sheherazade

»Es zeigt, was im Leben zählt.«

RHEINISCHE POST

### Natives

»Dynamisch und intensiv.«

WESTDEUTSCHE ZEITUNG

### Romeo und Julia

»Selten jedoch sah man eine berührendere Fassung. Großes Kino.«

WAZ

### Planet Magnon

»Eine Art interstellares Roadmovie. Ideal besetzt.«

RHEINISCHE POST

### In 80 Tagen um die Welt

»Wer noch nie im Theater war, kann für immer Feuer fangen.«

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

### Unterm Kindergarten

»Überzeugend.«

WESTDEUTSCHE ZEITUNG

### Das Blau in der Wand

»Eine Parabel auf das Leben.«

BAYERISCHER RUNDFUNK

### Der Idiot

»Eine vergnügliche, herzergreifende Auf-führung.«

DER SPIEGEL

### Das Schiff der Träume (E la nave va)

»Glücklich staunt der Zuschauer wieder über das ernsthafte neue Ensemble.«

RHEINISCHE POST

### Heisenberg

»Ein Meilenstein.«

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

### Odyssee

»Um diese Produktion zu sehen, lohnt es sich, Meere und Länder zu überqueren.«

HET NIEUWSBLAD, BRÜSSEL

### Der Zauberer von Oz

»Eine starke Ensembleleistung.«

RHEINISCHE POST

### Obisike – Das Herz einer Löwin

»Schier unglaubliche Energie. Eine mitrei-fende Inszenierung.«

RHEINISCHE POST

### Herr Puntila und sein Knecht Matti

»Starkes Schauspielertheater und furioser Schluss.«

NEUE RHEIN ZEITUNG

### Das Käthchen von Heilbronn

»Ein minutiöses Timing.«

RHEINISCHE POST

### Der Junge mit dem Koffer

»Turbotempo, spannend und anrührend.«

WESTDEUTSCHE ZEITUNG

**Karten** — Theaterkasse 0211. 36 99 11 — Abo-Büro 0211. 36 38 38 — [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) — Vorverkaufskasse Central, Worringer Straße 140, Mo bis Sa 11:00 – 18:30 — Vorverkaufskasse Opernshop Heinrich-Heine-Allee 24, Mo bis Fr 10:00 – 19:30, Sa 10:00 – 18:00 — Die Abendkassen öffnen jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn. — Online-Kartenverkauf: [www.dhaus.de](http://www.dhaus.de) — Schriftliche Reservierungen E-Mail: [karten@duesseldorfer-schauspielhaus.de](mailto:karten@duesseldorfer-schauspielhaus.de), Fax: 0211. 85 23 – 439 — **Karten Junges Schauspiel** — Tel: 0211. 85 23-710, [karten-junges@duesseldorfer-schauspielhaus.de](mailto:karten-junges@duesseldorfer-schauspielhaus.de), Mo bis Fr 8:30 – 16:00

**Adressen** — **Central** — Große und Kleine Bühne, Worringer Straße 140, 40210 Düsseldorf. Das Central liegt zwischen Worringer Platz und Hauptbahnhof. Sie erreichen den Hauptbahnhof mit fast allen Düsseldorfer U-Bahn- und S-Bahn-Linien. Das Parkhaus – im Postgebäude zum Theatertarif – hat 24 Stunden geöffnet. Der Parkschein für Theaterbesucher kostet für vier Stunden 3,50 € (jede Folgestunde 1,50 €). Der Entwertungsbildschirm befindet sich im Foyer des Central. Die Adresse für das Navigationssystem lautet Karlstraße 127 – 135, bitte wählen Sie die mittlere Einfahrt für Langzeitparker. — **Junges Schauspiel** — Münsterstraße 446, 40470 Düsseldorf — Kostenfreie Parkplätze in der Nähe — Straßenbahn 701 (Am Schein) — Bus 730, 776 (Rath Mitte) — S-Bahn S6 (Rath Mitte) — **Capitol Theater** — Erkrather Straße 30, 40233 Düsseldorf — **Probenzentrum Bürgerbühne** — Alte Farbwerke, Ronsdorfer Straße 74, 40233 Düsseldorf — **Dreischeibenhaus** — August-Thyssen-Straße 1, 40211 Düsseldorf

**Impressum** — Herausgeber: Düsseldorfer Schauspielhaus — Generalintendant: Wilfried Schulz — Kaufmännische Geschäftsführerin: Claudia Schmitz — Redaktion: Dramaturgie/Kommunikation — Redaktionsschluss: 23. November 2016 — Layout: Johannes Erler (ErlerSkibbeTönsmann), Ramona Südbrock — Das Theatermagazin Nr. 3 erscheint im Frühjahr 2017